



Jüdischer Friedhof
in Krefeld Foto: M. Messing

Mehr als tausend Grabmale restauriert

Der Steinmetz Manfred Messing bearbeitet seit 16 Jahren jüdische Grabsteine. Einige Ergebnisse stellte der Kempener beim Kongress »Kölner Gespräch« vor.

Jüdische Grabsteine sollen nicht in neuem Glanz erstrahlen. Dieser Satz von Manfred Messing hat Gewicht. Der Kempener Steinmetz- und Bildhauermeister beschäftigt sich seit zwei Jahrzehnten mit einem Kulturgut, das dem Verfall preisgegeben ist. Da die ältesten Grabsteine aus dem frühen 18. Jahrhundert stammen, sind die Zeugnisse jüdischer Geschichte und Gesellschaft teilweise stark angegriffen. Der Stein ist verwittert, Inschriften sind bröcklig oder herausgebrochen, die Steine drohen umzukippen, es gibt Risse, Absprengungen oder abgebrochene Kanten. Der Verwitterungsprozess zeigt sich zuerst bei den ältesten jüdischen Grabsteinen aus Sandstein und Trachyt aus der Region. Schäden zeigen aber auch jüngere Grabsteine aus Kalkstein, Granit und weißem Marmor. Selbst an den ab 1880 gefertigten Grabmalen aus Hartgesteinen wie Syeniten, Graniten und Gneisen aus dem Schwarzwald und dem Fichtelgebirge ist die Zeit nicht spurlos vorbei gegangen.

»Eine Reinigung dient lediglich dazu, die natürlichen Eigenschaften des Grabsteins wieder herzustellen«, sagt Messing. Über seine Herangehensweise an die jüdischen Denkmäler referierte der 54-Jährige beim »28. Kölner Gespräch zu Architektur und Denkmalpflege«. Erstmals hat sich die von Landschaftsverband Rheinland (LVR) und Technischer Hochschule Köln veranstaltete Reihe dem Thema Friedhöfe gewidmet. Messing – Steinmetz, Steinbildhauer und Restaurator – befasst sich seit 2003 mit jüdischen Friedhöfen.

Orte der Ewigkeit

Bis heute hat der Kempener Steinmetz Stätten in Krefeld, Wesel, Kempen, Mönchengladbach, Dinslaken und Oberhausen mit insgesamt über 1.000 Grabmalen restauriert. Aktuell ist er auf dem jüdischen Friedhof in Oberhausen-Lirich tätig. »Ein jüdischer Friedhof ist ein Ort der Ewigkeit«, hat Messing aus Gesprächen mit Vertretern der jüdischen Gemeinschaft erfahren. Einer der fundamentalen jüdischen Glaubensgrundsätze

ist die Unantastbarkeit der Totenruhe. Deshalb bleiben jüdische Grabzeichen – anders als auf christlichen Gottesäckern – über Jahrhunderte hinweg erhalten.

Besondere Verantwortung

Mit der Restaurierung jüdischer Grabmale hat sich Manfred Messing erstmals im Jahr 2003 intensiv befasst, und zwar im Austausch mit Gerhard Hanisch vom Krefelder Denkmalamt, Dr. Helmtrud Köhren-Jansen vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege und Professor Michael Brocke vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut. »Nach diesen Gesprächen war mir klar, dass es eine besondere Verantwortung ist, die letzten und ältesten Zeugnisse von jüdischer Kultur zu erhalten«, sagt Messing. Mit David Messing (21), dem älteren der beiden Söhne, ist bereits die nächste Generation am Start. Bevor der Steinmetz und Bildhauer den ersten jüdischen Stein in seine Obhut nahm, entwickelte er ein Restaurierungskonzept. Begleitet wurde dies von den Denkmalbehörden, dem Steinheim-



Oben: Inna Goudz und Manfred Messing
Fotos: Axel Küppers



Unten: Prof. Dr. Norbert Schöndeling und Manfred Messing

Institut, den Friedhofsbeauftragten der jüdischen Gemeinden und dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein. »Eine fachliche Abstimmung erfolgte zudem mit den Diplom-Restauratoren vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege«, informiert der Steinmetz- und Bildhauermeister.

Nach Manfred Messings Vortrag an der TH Köln zeigten sich Veranstalter wie Fachpublikum beeindruckt. »Bei den jüdischen Friedhöfen reden wir ja von einem außerordentlich hohen Kulturgut«, sagte Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Norbert Schöndeling, der die »Kölner Gespräche« ins Leben gerufen hat. Nicht ohne Grund haben sich die Kölner Denkmalpfleger und Architekten dem Aspekt »Friedhöfe« zugewandt. »Die Friedhofskultur ist im Wandel. Viele Friedhöfe werden ausgedünnt. Friedhöfe entwickeln sich mehr und mehr zu Parks, die auch für Spaziergänge oder Picknicks genutzt werden«, berichtete Dr. Ludger J. Sutthoff vom LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland in seiner Anmoderation. Mit seinem Vortrag habe Messing das Symposium um einen wichtigen Mosaikstein bereichert, sind sich Schöndeling und Sutthoff einig. »Wir haben allein im LVR-Gebiet über



Manfred Messing und sein Sohn David in der Werkstatt in Kempen



Beim Besuch in Manfred Messings Werkstatt können sich Interessenten über die Restaurierung jüdischer Grabsteine informieren.

100 jüdische Friedhöfe«, berichtet Schöndeling. »Es kann gar nicht hoch genug eingestuft werden, mit welcher Sorgfalt Manfred Messing unsere Friedhöfe unter Berücksichtigung der jüdischen Kultur restauriert«, sagte Inna Goudz, Referentin für Kultur und Projekte beim Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein. Goudz hatte sich bereits im Vorfeld des Kongresses intensiv mit Messing ausgetauscht.

Juden und Nichtjuden im Dialog

Das »Kölner Gespräch« zum Thema »Friedhöfe« war mit 150 Teilnehmern außerordentlich gut besucht. Die Veranstalter hatten Wert darauf gelegt, die breite Öffentlichkeit zu informieren und den Austausch zwischen Juden und

Nichtjuden anzuregen. Manfred Messing, der für seine Arbeiten auf dem Alten Jüdischen Friedhof in Krefeld im Jahr 2009 der »Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege NRW« erhielt, lädt regelmäßig zu Werkstattgesprächen ein. »Die Restaurierung jüdischer Grabsteine ist auch ein Schwerpunktthema in meinem Seminar »Friedhofsdenkmalpflege« an der Akademie Schloss Raesfeld«, so der Steinmetz, der in Raesfeld seit über 20 Jahren als Referent tätig ist.

Jeder zu restaurierende Grabstein wird zunächst gereinigt. Gesteinsschädigende Schmutzschichten und Beläge werden entfernt. Hochdruckreiniger, Sandstrahlgerät und chemische Mittel sind tabu. Messing bevorzugt die mechanische Reinigung mit Holzspateln, Lanzetten und



Das Berieselungsverfahren hat sich sehr bewährt. Fotos: Manfred Messing

Wurzelbürsten in Verbindung mit warmem Wasser. So könne man biogenen Bewuchs schonend entfernen, so der Spezialist. Besonders die Berieselung mit Wasser habe sich bewährt: Dabei werde der Stein über mehrere Stunden mit leichtem Wasserdruck beregnet. Die so gelösten Schmutzkrusten könne man während der Berieselung mit einer Wurzelbürste abwaschen. »Die Berieselungstechnik habe ich erstmalig vor 30 Jahren am Por-



Jüdischer Grabstein nach der Reinigung

Epoxidharzen in unterschiedlichen Viskositäten«, erläutert Messing. »Zuerst werden lose Schriftzeichen mit der Pinzette aufgenommen, gekennzeichnet und mit dem Pinsel befreit. Der Untergrund des Grabsteins wird von losen Schuppen und Verschmutzungen gereinigt. Nicht selten nisten Spinnen und Ungeziefer hinter den Schriftflächen. Nach dem Reinigen werden die Schriftpuzzle mit einem gelartigen Epoxidharz mit dem Untergrund ver-

»Die letzten und ältesten Zeugnisse jüdischer Kultur zu bewahren, ist eine große Verantwortung.«

Manfred Messing

tal der Vorburg von Schloss Raesfeld angewandt«, erinnert sich der Experte.

Mit Pinzette und Pinsel

Besonderes Augenmerk schenkt Messing den Inschriften. Sie sind nach jüdischer Tradition Ausdruck der Kostbarkeit jedes einzelnen Lebens. Die hebräischen Lettern der ältesten Grabsteine sind vertieft keilförmig eingemeißelt. Ab 1850 kamen deutsche Inschriften hinzu. Aber auch sparsam genutzte Symbole und Ornamente wie segnende Priesterhände, Levitenkannen, Gesetzestafeln mit den zehn Geboten oder der Davidstern gilt es zu restaurieren. »Die Verfestigung und Verklebung der Schriftflächen erfolgt mit

klebt.« Wenn einzelne Grabsteine zu stark angegriffen sind, muss der Steinmetz sie in seine Werkstatt bringen und dort behandeln. »Eine OP am offenen Herzen führen Sie ja auch nicht im Hause des Patienten durch«, veranschaulichte Messing in seinem Referat. Ein solcher Transport ist nach jüdischem Brauch im Grunde nicht vorgesehen – Stichwort »Unantastbarkeit der Totenruhe«. Die Vertreter der jüdischen Gemeinden haben aber erkannt, dass es keine andere Möglichkeit gibt, um die ältesten Zeugnisse jüdischer Kultur zu retten. Der engagierte Restaurator hat ihr Vertrauen gewonnen. Das Miteinander im Viereck Handwerk, Denkmalpflege, Behörden

und jüdische Gemeinden ist entspannt und von pragmatischer Herangehensweise geprägt.

Alles wird dokumentiert

Sämtliche handwerkliche Herangehensweisen werden schriftlich fixiert, jede Restaurierungsmaßnahme akribisch in Wort und Bild dokumentiert. Auf allen Friedhöfen arbeite Messing verlässlich und nachhaltig nach dem gleichen Konzept, lobte Dr. Andrea Pufke vom LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland. Die Landesregierung NRW unterstützt die Bewahrung und Erhaltung denkmalgeschützter jüdischer Begräbnisstätten im Rahmen des Denkmalförderprogramms. »Der ehemalige zuständige leitende Ministerialrat im Städtebauministerium, Prof. Dr. Stefan Bajohr, hat sich selbst vor Ort regelmäßig über die Arbeiten informiert«, so Messing.

Großes öffentliches Interesse

Für die Denkmalschützer und die jüdischen Gemeinden ist es ein gutes Zeichen, wenn sich Spaziergänger nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten an dem Anblick der Grabzeichen erfreuen. »An den Tagen, an denen die Friedhöfe für die Öffentlichkeit zugänglich sind, herrscht stets großes Interesse«, sagt Messing. Auch Besucher aus dem Ausland seien davon angetan, wie sensibel die Gräber ihrer Vorfahren restauriert worden sind. »Zu einigen Verwandten aus Australien, Amerika und Israel hat sich ein herzlicher Kontakt entwickelt«, freut er sich.

Axel Küppers

Manfred Messing
Kerkener Straße 24
47906 Kempen
www.messingmanfred.de



**Axel Küppers
(M.A.)**

ist Geschäftsführer des Büros Küppers Kommunikation. Der Journalist arbeitet seit mehr als 30 Jahren im Medien-geschäft.